

**Zeitschrift:** Schweizer Schule  
**Herausgeber:** Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz  
**Band:** 51 (1964)  
**Heft:** 15

**Rubrik:** Aus Kantonen und Sektionen

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 17.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

arbeitet in allen technischen Fragen eng mit dem Reisedienst der PTT zusammen. Daneben wurden die Teilnehmer aber auch mit der Problematik der körperlich Behinderten durch Vorträge, Filme und den Besuch des Schulheimes Roßfeld für körperlich Behinderte in Bern vertraut gemacht. Die Autofahrt nach Bern wurde zugleich dazu benutzt, um die Gotthelf- und Pestalozzi-Stätten in Utzenstorf, Kirchberg, Burgdorf und Lützelflüh zu besuchen. – Dem vom Präsidenten des Schweizerischen Jugendrotkreuzes, Ernst Grauwiler, geleiteten Kurs war ein voller Erfolg beschieden. -fg-

## Handschriftpflege in der Schule

Seit Jahren bemüht sich die *Werkgemeinschaft für Schrift und Schreiben* (WSS) für eine fortgesetzte Pflege der Handschrift besonders in der Schule. Man erinnert sich noch lebhaft an jene Zeiten, in denen mit berechtigter Sorge über die *Verwilderung der Handschrift* geklagt wurde. Aus jener Sturm- und Drangperiode der Schriftreform wuchs die heutige WSS heraus, die heute ein wachsames Auge über die Entwicklungen auf dem Gebiete speziell der Schulschrift gerichtet hat. Dank der unermüdlichen Bemühungen verantwortungsbewußter Schreiblehrer und weiterer Persönlichkeiten aus Schule und Praxis – auch der Stenographen – konnte der allgemein empfundene und nachdenklich stimmende Schriftzerfall aufgehalten werden. Heute geht es besonders um die Vertiefung des Bewußtseins, daß an allen Schulen – auch an den Mittel- und Berufsschulen – die Erziehung zu einer flüssigen, gut leserlichen und gefälligen Handschrift unerläßlich ist. Die Schreibmaschine kann längst nicht mehr als tröstlicher Ersatz angesehen werden.

Die Notwendigkeit der *unverminderten Pflege einer guten Handschrift* wurde an der *Jahresversammlung* der schweizerischen Werkgemeinschaft für Schrift und Schreiben in *Engelberg* nachdrücklich unterstrichen. Der umsichtig waltende Präsident der WSS, Richard *Jeck*, Seminarlehrer, Küsnacht ZH, befürwortete die konsequente und richtig verstandene *Schreiberziehung*, die mehr als nur eine for-

male Angelegenheit ist. Sie erfaßt, bildet und formt den jungen Menschen, weshalb sie unentbehrlich ist. Die ständige Pflege der Schrift und das Wecken einer positiven Schreibgesinnung sowie das Bemühen um die klare Form wirken wie ein Katalysator, der auch das Unterrichtsgeschehen in den übrigen Schulfächern günstig zu beeinflussen vermag. 1949 gab sich die WSS neue Statuten, die damals von zwei bekannten Stenographen – Karl Eigenmann (St. Gallen), dem späteren langjährigen Präsidenten, und Walter Greuter (Kreuzlingen) – unterzeichnet wurden. Die WSS übernahm die Aufgabe, die von der Schweizerischen Studienkommission für Schrift und Schreiben ausgearbeiteten Vorschläge für den Schreibunterricht auszubauen und ihnen in Schule und Öffentlichkeit zum Durchbruch zu verhelfen. Der Schweizerische Kaufmännische Verein rief 1945 diese Studienkommission ins Leben. Die heutige WSS versucht ihre Aufgabe zu lösen durch Schriftkurse, Vorträge über das Schriftwesen, Aufklärung in der Presse, Prüfung von Schreiblehrmitteln sowie durch die Zusammenarbeit mit Stenographen, Maschinenschreibern, Graphikern, Graphologen usw. Die Tätigkeit der WSS soll auch in eine sinnvolle Koordinierung all dieser Bemühungen hinauslaufen. Der Präsident forderte in seinem ausführlichen Jahresbericht den zielbewußten Einsatz zugunsten einer nie erlahmenden Pflege der Handschrift in den Schulen. Dieser Meinung sind auch die Seminarschreiblehrer, die am 7. September 1963 die Möglichkeiten des praktischen Vorgehens prüften. Der Schreibunterricht muß von den noch herrschenden Zweifeln und Irrtümern gesäubert werden. Auf weite Sicht wären folgende Aufgaben zu lösen:

## Aus Kantonen und Sektionen

URI. *Jubilarin im Erzieherberuf*. Ein volles Halbjahrhundert hat Sr. Luzia dem schweren Erzieherberuf mit Pflichtbe-

Koordinierende Planung des Schreibunterrichtes, Abgrenzung der Schreibziele für die einzelnen Schuljahre, Einstellung des Lehrers zur absichtlich versuchten oder unbewußten persönlichen Schriftgestaltung, das Wecken einer guten Schreibgesinnung, die Steigerung der Leistungsbereitschaft beim Schüler, Herausgabe der *Mitteilungen* der WSS <Schrift und Schreiben> – wie sie seit 1960 jährlich einmal im Monat Oktober erscheinen –, Veranstaltung von Vorträgen und Kursen usw.

Verschiedene solche *Schreibkurse für die Lehrerschaft* wurden in den letzten Monaten u. a. in den Kantonen Uri, Obwalden und Freiburg durchgeführt. Die eifrige Mitarbeit der Lehrerschaft konnte lobend hervorgehoben werden. Wiederholt wurde der Wunsch geäußert, daß sich die Lehrkräfte aller Schulen um eine sorgfältige Handschrift der Schüler bemühen und daß sich auch die vorgesetzten Behörden des Problems intensiv annehmen. Angestrebt wird auch ein *Fähigkeitsausweis für Schreiblehrer an den Mittelschulen*. Es sei in diesem Zusammenhang an das vom Allgemeinen Schweizerischen Stenographenverein in Verbindung mit der Erziehungsdirektion des Kantons Zürich herausgegebene Diplom für geprüfte Stenographielehrer erinnert. Eine vermehrte Zusammenarbeit der WSS mit den Stenographen und Maschinenschreiblehrern und weiteren interessierten Kreisen könnte wohl nur vorteilhaft sein. Wir möchten sie dringend empfehlen!

Zu Beginn der Tagung hielt Stiftsbibliothekar Pater Dr. Wolfgang *Hafner* einen äußerst instruktiven Vortrag über <Die Handschriften der Stiftsbibliothek Engelberg>. Dabei konnte der versierte Referent mehrere wertvolle Dokumente vorweisen.

O. S.

wußtsein, Pünktlichkeit und Temperament gedient. Kurz nach Ausbruch des Ersten Weltkrieges kam die junge Päd-

agogin an die Knabenschule Altdorf. Da erging der Ruf des Herrn an sie, der Welt Abschied zu sagen, um höchsten Idealen hinter Klostermauern zu dienen. Sr. Luzia trat in den Orden der ehrw. Schwestern Franziskanerinnen in Oberheiligkreuz in Altdorf ein. Ihr Talent als Lehrerin stellte sie weiter in den Dienst der Erziehung und sie betreute die Unterweisung der Mädchen. Möge es der ehrw. Sr. Luzia vergönnt sein, noch recht lange zu wirken zur Ehre Gottes und der anvertrauten Jugend. r.

URI. *Sekundarlehrerkonferenz in Kloten.* Die Urner Sekundarlehrer haben ihre diesjährige Lehrerkonferenz nach dem großen Flughafen Kloten verlegt. Die reiche Ausbildungsmöglichkeit und die Berufsaussichten für Burschen und Mädchen rechtfertigten den Abstecher über die Kantonsgrenzen hinaus. Uris Jugend wird von dieser Konferenz sicher viel profitieren; denn die Lehrerinnen und Lehrer der Sekundar- und Werkklassen sind es ja, die ihre anvertraute Jugend auf solche Berufsarten des technischen Zeitalters aufmerksam machen müssen. r.

OBWALDEN. *Lehrerkonferenz.* Mittwoch, den 4. November, traf sich die Lehrerschaft Obwaldens zur Herbstkonferenz im Wilerbad. H.H. Dr. Theodor Bucher, Seminardirektor, Rickenbach, sprach über «Dringende schulerzieherische Aufgaben in den katholischen Kantonen in Diskussion». Der Referent betonte, daß die Schule der Zukunft zugewandt sein muß. Wir erziehen heute die Erwachsenen von morgen. Wir müssen also weiterblicken und uns fragen: Wie schaut diese Zukunft aus? Dieses Morgen wird geprägt sein von der Technik. Es wird mehr Freizeit und Annehmlichkeit geben. Diese Zukunft hat bereits begonnen. Man muß den Schüler zur Selbständigkeit erziehen. Er muß fähig sein zum Dialog mit andern. Wir sollten in unseren Schulen den alten Geist in neuen Formen bewahren. Das verlangt von uns Opferbereitschaft. Was braucht es, damit unsere christlichen Schulen bestehen können? Es braucht den Ausbau der Volksschule. Das 8. Schuljahr ist Notwendigkeit geworden. Auch sollten die Gemeinden für Hilfsschulen besorgt sein. Ferner sollten die Lehrpläne modernisiert werden. Auch das Mittelschulwesen ruft dringend einem Ausbau. Die vorhandenen Mittel sollten planmäßig ein-

gesetzt werden. Das verlangt eine Verständigung unter den Kantonen der Innerschweiz. Föderalistisches Denken und Handeln ist in Ordnung. Aber wir sollten auch fähig sein zum Dialog und zur Zusammenarbeit auf organisatorischem Gebiet (Schulanfang im Herbst). Mehr denn je wird heute die Schule der freien Elternwahl gefordert. Da sollten wir dem Naturrecht zum Durchbruch verhelfen. Denn die Eltern sind es, die den Geist der Schule bestimmen. Und wir wollen keine neutrale Eintopfschule. Nun sollte versucht werden, bei der Bevölkerung Verständnis für alle diese Probleme zu wecken.

Die Diskussion, die auf das ausgezeichnete Referat folgte, zeigte, wie brennend diese Fragen sind. Viele der Probleme scheitern am Finanziellen. Auch den Behörden sollten alle diese Fragen einmal zugänglich gemacht werden.

Am Nachmittag führte Herr Arnold Reinhard, Sarnen, die Zuhörer mit seinen Lichtbildern in die Welt der Walliser Berge. – Beiden Referenten sei an dieser Stelle nochmals gedankt, gingen doch alle bereichert nach Hause. V.A., K.

ZÜRICH. *Katholischer Schulverein.* Immer am zweiten Sonntag im November hält der Katholische Schulverein in Zürich seine Jahresversammlung. Dieses Jahr wurde die Hoffnung auf gute Besetzung des großen Kongreßsaales trotz des milden Herbstwetters voll erfüllt. Und man hätte wünschen mögen, daß diese Zusammenkunft der Freunde der katholischen Schule in Radio und Bildfunk übermittelt würde in alle jene Stuben, wo Eltern und Erzieher unter schweren Opfern sich Mühe geben, die christliche Erziehung zum gottgewollten Erfolg und Ziel zu führen.

Im Mittelpunkt der Veranstaltung stand das überzeugende Wort von alt Bundesrat Philipp Etter. Zwar hat das Alter dem bedeutenden Magistraten auch zugesetzt. Die Jahre der mühevollen Arbeit gingen nicht spurlos an diesem Freund der Heimat vorüber. Doch was er sagte und wie er es sagte, das war ein herrlicher, herbstlicher Fruchtkorb der christlichen Lebenserfahrung. In väterlicher Art, am runden Tisch auf der Bühne sitzend, sprach der betagte Mann wie ein liebender Vater zu seinen Kindern und Enkeln. Jedermann, Lehrer und Schüler, Priester und Laien, fühlten sich geborgen im friedlichen Familien-

kreis und lauschten in Ehrfurcht den überzeugenden Worten des Vaters und Großvaters, der in der langjährigen Erfahrung des Landesvaters gereift war zur christlichen Wahrheit und Überzeugung.

Die liebenswürdige Plauderei wurde im Programm angesagt unter dem Titel: «Bin ich selbst noch ein Kind?». Und mit Freude und Freimut bekannte sich der Großvater zu diesem Ideal. Der Redner skizzierte die hohe und schöne Verantwortung der Eltern, die unter schweren Opfern das katholische Bildungsideal hochhalten und dem Kinde die Möglichkeiten schaffen, eine gute Schulung zu verbinden mit der christlichen Erziehung zuhause und in der Schule. Wie ein Musikton erklang durch alle Sätze das herrliche Wort der Heiligen Schrift: «Er stellte ein Kind in ihre Mitte!» Das war der Zweckgedanke des Redners, wenn er deutlich hinwies auf die Verpflichtung und Verantwortung der Eltern, das zarte Gewissen der Kinder im Licht der vollen Wahrheit der Christusbotschaft zu bilden nach den mütterlichen Anleitungen der Kirche. Aus den vielfältigen Worten des aufrichtigen Dankes, die der väterliche Freund der konfessionellen Schule an seine Kinder richtete, klang die Weisheit des Alters und die Ehrfurcht vor dem selbstlosen und uneigennützigem Einsatz der Klosterleute im Ordenskleid als beste Mithelfer der Eltern daheim.

Wer sich im Werk der Erziehung und Bildung abmüht, erntete durch den Redner reichen Dank und gewann neue Impulse, diesen schweren Weg zu wandern in froher und opferbereiter Hoffnung zu einem möglichen Ausbau der katholischen, konfessionellen Schule. Auf diese praktischen Aufgaben wurden die Zuhörer hingewiesen durch die Worte des Präsidenten des Schulvereins, Dr. Robert Hafner. Große Baupläne und Projekte der Erweiterung harren der baldigen Erledigung. Ob es um die Mädchenschule geht am Hirschengraben, die ausgebaut werden soll mit einer dreistufigen Realklasse, ob es sich dreht um die sachgemäße Weiterführung der Sekundarschule in Wiedikon, die mit Schulbaracken begonnen und im Frühjahr 1965 mit dem zweiten Jahr sich froh entfaltet, ob es sich handelt um die Sekundarschule an der Sumatrastraße für Knaben, die besonders auf weiteren Ausbau warten – und hoffen, denn die lichtvolle Strah-

lungskraft des Glaubens und Wissens soll freudig in den Dienst unserer Heimat in unseren Tagen gestellt werden.

Was die Knaben zu Beginn der Feier in einem flotten Lied bezeugten: «Starke Jugend / freies Volk», das war die Herzmitte dieser Versammlung, die den Kindern und den Eltern reichen Gewinn bot. Dafür sei allen herzlich gedankt. Mögen die Kassen nun gut gefüllt werden, um Notwendiges wirklich möglich zu machen in absehbarer Zeit. Den Katholiken in Zürich aber mögen nicht die tapferen und fähigen Männer fehlen, die bereit sind, für die Kinder selbst Kinder zu bleiben mit frohem Optimismus – auch im schweren und wichtigen Werk der christlichen und vaterländischen Erziehung.

J. Sch.

BASELSTADT. (Korr.) 119. ordentliche Kantonalversammlung. Diese fand Samstag, den 24. Oktober, im «Engel»-Saal zu Liestal statt. Präsident G. Fisch konnte zwei Regierungsräte, vier amtierende und zwei pensionierte Schulinspektoren nebst Bezirksstatthaltern und anderen Vertretern von Gerichts-, Justiz- und Polizeibehörden willkommen heißen. Das Hauptthema hieß nämlich: *Jugendkriminalität*. Gerichtspräsident Dr. W. Hochuli, Uster, sprach über *Jugendkriminalität aus rechtlicher Sicht*. Diese ist komplex und vielschichtig. Jede Gesellschaft hat die Jugendkriminalität, die sie verdient. Von 3000 Jugendlichen und 500 Kindern, die jährlich delinquieren, sind 10 Prozent Mädchen, mehr aus städtischem Bereiche. Zum Versagen führen die Anlagen des Täters und das Milieu. Jede strafbare Handlung ist ein Rechtsbruch. Jugendstrafrecht gleich Jugendschutz. Man unterscheidet unter diesen jugendlichen Strafbaren: Erziehungsbedürftige, Behandlungsbedürftige und übrige (Normale). Dafür eignen sich Schulstrafe, Arrest, Verweis und Internierung in Anstalten. Als Besonderheiten des sozialen Phänomens Jugendkriminalität gelten Bagatellfälle und Aufschub des Entscheides (Strafe oder Maßnahme mit Schutzaufsicht). Das Jugendstrafrecht will aber in erster Linie *Hilfe* bedeuten für junge, straffällig gewordene Menschen.

Der Leiter des Jugendamtes Basel, Dr. W. Asal, erklärte, wie den jugendlichen Kriminellen in *sozialer Sicht* zu begegnen sei. Der Tat überführte Jugendliche sind meistens verwahrlost, asozial, gemeinschaftsfeindlich und nicht anpassungs-

fähig. Man sorgt für Familienplätze, Heimversorgung (80 Prozent werden geheilt), Hinausschieben des Vollzugs, Aufschub des Entscheides, allgemeine und vorbeugende Vorkehrungen. Da haben Lehrer, Eltern, Jugendämter, Polizei und Fürsorger zusammenzuarbeiten. Die Vergnügungsindustrie muß bekämpft werden. Koordiniert sollten werden: Elternschulung, Mütterberatung, Schule, Kirche und Freizeitgestaltung. Der Jugend muß das Gefühl der Sicherheit und Geborgenheit erhalten bleiben. Dr. med. H. Peter, Basel, beleuchtete dasselbe Thema aus *ärztlicher Sicht*. Er verlangt eine legale Anpassung. Tout comprendre, tout pardonner! Zusammentragen aller Taten, was weitschichtig sein kann, vor allem ein Herstellen des Kompromisses zwischen der Umgebung und der Gegensätze, zwischen ich und der Außenwelt.

Die gespannte Aufmerksamkeit der vielen hundert Zuhörer zeigte das große Interesse der mittelbar angesprochenen Lehrer- und Meisterschaft.

Das anschließende *Podiumsgespräch* zwischen den drei Referenten, unserm Erziehungsdirektor, Dr. Lejeune, als Gesprächsleiter, einer Fürsorgerin und einem erfahrenen Heimleiter (E. Müller, Reinach) griff direkt in die Praxis über. Man sprach von der Anzeigepflicht bei Verfehlungen, Strafmöglichkeiten, Wiedereingliederung, über die Dauer der Heimerziehung und anderem.

Geehrt wurden acht verstorbene Kollegen, wovon sieben pensioniert und einer aktiv waren. Unter ihnen befindet sich auch der hochverdiente alt Schulinspektor Hermann Bühler, der über neunzig Jahre alt geworden ist. E.

APPENZEL. *Schulprobleme* – das war das Hauptthema, mit dem sich die Lehrerschaft anlässlich der ordentlichen Oktoberkonferenz befaßte. Es war für den Vorsitzenden, Kollege Josef Dörig jun., wie für sämtliche Teilnehmer eine besondere Freude, erstmals den neuen Erziehungsdirektor, Landammann Karl Dobler, als in Schulfragen versierten Referenten begrüßen und willkommen heißen zu dürfen.

Nach dem Begrüßungslied des Lehrer-Gesangsvereins unter der neuen Leitung von Sekundarlehrer G. Wettstein, dem Willkomm den Neulingen im Lehrkörper und dem Verlesen eines Dankschreibens von alt Erziehungsdirektor Dr. Albert

Broger aus Spanien, skizzierte der Vorsitzende die sich zur Lösung aufdrängenden schulischen Probleme Innerrhodens gemäß Vorschlag der Lehrerschaft an die hohe Landesschulkommission. Herr Erziehungsdirektor Karl Dobler, der sich übrigens als Mann vom Fach entpuppte und mit Vehemenz für eine zeitgemäße Schulung und Bildung der Jugend einstand, erläuterte anschließend die gesamte Materie, wie sie von der Landesschulkommission zum Vorschlag an den Großen Rat bereinigt wurde. Es handelt sich dabei um vier Postulate, nämlich um die Anstellung beziehungsweise Wahl eines kantonalen Turnberaters, um den Ausbau der Primarschule, um die Schaffung einer dritten Knaben-Sekundarklasse und um eine Standesfrage finanzieller Natur. Die Frage der Anstellung eines Turnberaters beziehungsweise -inspektors ist bereits gelöst, indem Kollege J. B. Manser, Appenzell, gemäß entsprechender Wahl ins Turninspektorat eingeführt wurde und das Amt als Berater und Aufsichtsperson im Turnwesen demnächst antreten wird. Im zweiten Postulat – Ausbau der Primarschule – geht es um die Einführung der Ganztagschule im ganzen Kanton ab der dritten Klasse und in Appenzell um die Einführung einer achten Schulklasse, wobei die siebte und achte Klasse als Abschlußklassen gedacht sind. Der heutigen Zeit entspricht schließlich auch die Einführung einer dritten Knaben-Sekundarklasse, die selbstredend auch den Abschlußklassenschülern offensteht. Eine weitere, nicht minder wichtige Aufmerksamkeit soll in der Folge auch der Hilfs- oder Förderschule für geistig anormale Kinder geschenkt werden, ein Problem, das aber sorgfältig geprüft und von Fachleuten bearbeitet werden muß. Die Lösung all dieser schulischen Probleme wird unserer Jugend zum Segen gereichen. -o-

AARGAU. *Aargauischer katholischer Erziehungsverein*. Soeben erscheint ein gedruckter Jahresbericht des Aargauischen katholischen Erziehungsvereins, der zugleich auf die 51. GV am 2. Dezember nach Brugg einlädt, verfaßt vom rührigen Präsidenten, Bezirkslehrer J. Zimmermann, Frick. Das vergangene Jahr brachte die Jahresversammlung in Brugg, einen biblischen Schulungskurs im Gebiet Baden und eine pädagogische Regionaltagung in Neuenhof, der erste Kurs mit drei Referaten an drei verschie-

denen Tagen, der zweite Kurs mit zwei Tagen. Der AKEV führt die Erziehungsberatungsstellen Baden, Frick, Wohlen (Heilpädagoge A. Zehnder), leitet auch die SAKES und organisiert Erziehungs- und Elternabende und finanziert auch teilweise die Exerzitien für aargauische Mittelschülerinnen und -schüler (dieses Jahr 30 Schülerinnen). Der Jahresbeitrag beträgt nur 4 Franken, wird also für die Lehrermittglieder (wie in den andern Kantonen) erhöht werden müssen zugunsten des Ausbaus des Gesamtverbandes des Kath. Lehrervereins der Schweiz, während die weiteren Mitglieder des Erziehungsvereins natürlich nicht weiter belastet werden sollen. Dem wichtigen Bemühen des AKEV gebührt dankbare Aufmerksamkeit und Unterstützung durch die gesamte katholische Lehrerschaft des Kantons. *Nn*

THURGAU. *Einige Zahlen.* Die Primarschule des Kantons Thurgau, der etwa 170000 Einwohner zählt, lehrte im Schuljahr 1963/64 19825 Schüler. Davon waren 2168 Abschlußschüler. In Spezialklassen waren 149 Kinder untergebracht. Diese Schulungsart dürfte auf Grund des neuen Gesetzes künftig mehr Beachtung finden. Auch die Zahl der Abschlußschüler wird zunehmen, weil die gesetzliche Regelung nun getroffen ist. An der Primarschule wirkten 439 Lehrer und 174 Lehrerinnen. Die durchschnittliche Schülerzahl pro Lehrstelle betrug 32. 55 von den 613 Schulen waren ungeteilt; der gleiche Lehrer hatte alle acht Klassen zu unterrichten. Die Sekundarschule umfaßte 150 Abteilungen mit 3442 Schülern, die sich in 1778 Knaben und 1664 Mädchen teilten. Die erste Klasse beherbergte 1310, die zweite 1255, die dritte 877 Schüler. Den Unterricht an Allgemeinen (obligatorischen) Fortbildungsschulen erteilten 39 Lehrer an 14 Schulorten. Die Kurse zählten 282 Teilnehmer. Die Zahl der Lehrer an den Landwirtschaftlichen Fortbildungsschulen (ebenfalls während drei Wintern obligatorisch) betrug 58; sie unterrichteten 583 Burschen. An den freiwilligen Knabenhandarbeitskursen nahmen 6292 Buben teil. Den Blockflötenunterricht genossen 1189 Kinder. Die 63 freiwilligen Töchterfortbildungsschulen wurden von 2177 Schülerinnen frequentiert. Der Schülerbestand des Lehrerseminars betrug 236. Im gegenwärtigen Wintersemester werden 9 normale Klassen mit 217 und ein Umschulungskurs

mit 26 Schülern unterrichtet. Zu den 243 Studierenden am Seminar kommt noch ein im Jahrespraktikum stehender Kurs mit 50 Schülern, so daß das thurgauische Lehrerseminar zurzeit gegen 300 Schüler umfaßt. Die Kantonsschule besuchten 478 Schüler, die von 37 Haupt- und 16 Hilfslehrern unterrichtet wurden. – Wissenswert mag sein, daß die 170 Schulgemeinden an Steuern 28597669 Franken erhoben gegen 23666472 Franken im Jahr zuvor. Da der Staat seinerseits jährlich gegen zehn Millionen für Schulzwecke verausgabte, beträgt der gesamte Finanzaufwand für das Erziehungswesen im Thurgau pro Jahr fast vierzig Millionen Franken. *a. b.*

ST. GALLEN. (:Korr.) *Das 3. Nachtragsgesetz über die Lehrgelalte und die Staatsbeiträge an die Volksschule* hat der Regierungsrat am 13. Oktober gutgeheißen. Es ist Praxis des Großen Rates, die Volksschullehrer hinsichtlich Teuerungszulagen und Reallohnzulagen dem Staatspersonal gleichzustellen. Dabei dürfte auch die Absicht, mit der besseren Entlohnung dem Lehrermangel zu begegnen, erreicht werden. Die neue Vorlage sieht eine Verbesserung des Grundeinkommens vor, wie es seinerzeit das Nachtragsgesetz vom 5. Dezember 1960 vorsah, eine Erhöhung um weitere 7,75%, womit der volle Teuerungsausgleich auf 210% Indexpunkte erreicht wird. Die neuen Ansätze lauten: Primarlehrerinnen und ledige Primarlehrer: Fr. 11000 bis Fr. 14900, verheiratete Primarlehrer und ledige Sekundarlehrer: Fr. 13700 bis Fr. 17800, verheiratete Sekundarlehrer: Fr. 14900 bis Fr. 19400. Arbeits- und Hauswirtschaftslehrerinnen: Fr. 340 bis Fr. 465 je Jahreswochenstunde. Eine Zulage von Fr. 720 ist für Primarlehrer und Primarlehrerinnen der Sonderklassen für schwachbegabte Schüler, der Förderklassen und der Gesamtschulen vorgesehen. Die Kinderzulage beträgt Fr. 300 pro Jahr. Die Träger der öffentlichen Primar- und Sekundarschulen werden verpflichtet, ihren Lehrkräften bei guter Dienstleistung nach Vollendung des 15., 20., 30. und 35. Dienstjahres eine *Treueprämie* in der Höhe eines Monatsgehältes und nach Vollendung des 25. und 40. Dienstjahres eine solche von anderthalb Monatsgehälten auszurichten. (Kinderzulagen nicht mitgerechnet.) Die Anwendung des Gesetzes erfolgt auf 1. Januar 1965.

## Bücher

HERODOT: *Historien.* Griechisch-deutsch, ed. Josef Feix, 2 Bände, Ernst Heimeran, München 1963, 1440 S., DM 49.–. Man kann sagen, dieser «Herodot» der Tusculum-Bände füllt eine Lücke aus: Er bietet einen zuverlässigen griechischen Text und eine sehr lesbare Übersetzung, ausgewählte Zeugnisse über Leben und Werk des patris historiae, im Anhang Ausführungen über den Autor, das Werk, Herodots Quellen, die Vorlesungen Herodots (und über seine Beziehungen zu Aischylos und Sophokles), Sprache und Dialekt, Überlieferung und Nachleben, zur Textgestaltung sowie Literaturhinweise, Erläuterungen, Stammbäume (Achaimeniden, Spartanische Könige, Könige von Salamis, die Aiakiden, die Könige Lydiens, das skythische Königshaus), ein Verzeichnis der Eigennamen, eine Zeittafel zu den Perserkriegen, eine Zusammenstellung der wesentlichen Textabweichungen (gegenüber Hude, Oxford 1955, Kallenberg, Teubner 1926, Legrand, Paris 1946, van Groningen, Leiden 1949), endlich Plan und Aufbau des Werkes und ein Nachwort, also einen wissenschaftlichen Apparat, der zum Teil auch denen willkommen sein wird, die sich nicht auf Herodot spezialisieren, schweigt sich aber merkwürdigerweise aus über Probleme chronologischer (Begegnung Kroisos – Solon) und anderer Unmöglichkeiten (Staatsform – Debatte in Persien und dergleichen).

*Eduard v. Tunk*  
*Tusculum-Lexikon* griechischer und lateinischer Autoren des Altertums und des Mittelalters, völlig neu bearbeitet von Wolfgang Buchwald, Armin Hohlweg, Otto Prinz. Neuausgabe. Heimeran-Verlag, München 1963. 544 Seiten. Leinen DM 25.–.

Die erste Ausgabe dieses reichen Stoffvermittelnden Werkes, das Spezialisten anvertraut ist, erschien 1948 und hat seit her Veränderungen erfahren, über die der Verlag im Vorwort genauen Aufschluß gibt. Er ist ferner Ersatz (im guten Sinne des Wortes) für den 1934 edierten «Griechisch-lateinischen Literaturführer» von Eduard Stemplinger, der für jene